



## Mal angenommen ...

Annäherung an die kirchliche Altersversorgung

**Einleitung:**  
Ein Ruheständler sinniert ...

Es geht auf den Ersten zu. Eine Überweisung erscheint auf den Kontoauszügen: „Lohn/Gehalt/Rente“ - aber nur die Hälfte von dem, was es mal war.

Am Monatsletzten erscheint eine zweite Überweisung „Lohn/Gehalt/Rente Deutsche Post AG“ - nochmal gut die Hälfte von dem, was es mal war. Zwei Renten? Keine Pension? Brutto oder netto?

Lesen Sie hier dazu Klärendes von unserem Kollegen Rainer Mischke.

CW

### Die Fakten

1. Die meisten Pfarrer\*innen der ELKB, ob aktiv oder im Ruhestand, stehen in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis. Sie bekommen kein Gehalt, sondern Bezüge. Und im Ruhestand keine Rente, sondern Pension.

2. Der Dienstherr ELKB hat seinen Pfarrer\*innen versprochen, sie und ihre Familie lebenslang zu alimentieren. In der Alimentationspflicht des Dienstherrn ELKB ist enthalten, sowohl die Bezüge für die aktiven Pfarrer\*innen als auch die Versorgungsbezüge für die Ruhestandspfarrer\*innen vollständig und im Voraus am letzten Tag

des Vormonats auszubezahlen. Ferner bekommen alle, die im Dezember Bezüge bzw. Versorgungsbezüge erhalten, eine Sonderzahlung.

3. Am 1. Dez. 1972 engagierte der Dienstherr ELKB für seine monatlichen Zahlungen der Versorgungsbezüge einen Geldlieferanten, die BfA, jetzt DRV.

4. Der Dienstherr ELKB entledigte sich an diesem Termin nicht seiner Alimentationspflicht gegenüber seinen aktiven Pfarrer\*innen und nicht gegenüber seinen Ruhestandspfarrer\*innen. Denn er übernahm sowohl die Bezahlung der Arbeitgeber-Anteile an die BfA/DRV als auch die Arbeitnehmer-Anteile. Seine Arbeitgeber-Anteile überwies er direkt an die BfA/DRV. Um seine beamteten aktiven Pfarrer\*innen durch die ab 1. Dez. 1972 fälligen Arbeitnehmer-Anteile an die BfA/DRV nicht schlechter zu stellen, erhöhte er die monatlichen Bezüge um den Betrag der Arbeitnehmer-Anteile. Weil das aber eine Erhöhung der Steuern auf Seiten der beamteten aktiven Pfarrer\*innen zur Folge gehabt hätte, übernahm er auch diese Mehrsteuer in Form eines Steuerabgeltungszuschlags.

5. In seinem Handeln in den oben aufgezählten Ziffern 3 und 4 achtete der Dienstherr ELKB peinlich genau darauf, die einschlägige Vorgabe des Grundgesetzes nicht zu

## Inhalt

### Artikel

Rainer Mischke  
Mal angenommen ... 245

Heiner Bielefeldt  
Ein Testfall ... 248

### Verein

Ruheständler\*innentag 249

Corinna Hektor  
Bezug Pfarramtskalender 249

### Aussprache

250

### Bücher

252

### Fortbildungen

257

### Impressum

259

### Freud und Leid

260

### Verlinkt

260

### Letzte Meldung

260

verletzen. Denn dort besagt GG Art. 33, Abs. 5: „Das Recht des öffentlichen Dienstes ist unter Berücksichtigung der hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums zu regeln und fortzuentwickeln.“

In einem Kommentar zu dieser Grundgesetz-Passage heißt es: „Weiterhin ist der Staat verpflichtet, seine Beamten angemessen zu alimentieren. Hierzu muss er diese mit Geldmitteln ausstatten, die ihnen und ihren Angehörigen einen angemessenen Lebensstandard ermöglichen. Bezüge werden auch im Fall der Krankheit, der Dienstunfähigkeit sowie nach Ausscheiden aus dem Dienst gewährt. Verstirbt der Beamte, stehen dessen Hinterbliebenen Versorgungsansprüche zu. Bei der Alimentierung handelt es sich primär nicht um ein Entgelt für eine Arbeitsleistung. Vielmehr stellt es die Gegenleistung dafür dar, dass sich der Beamte dauerhaft in den Dienst des Staats stellt.“<sup>1</sup>

6. Zu Beginn des Ruhestands seiner Ruhestandspfarrrer\*innen und trotz Grundgesetz Art. 33, Abs. 5 befreit sich der Dienstherr ELKB mit Hilfe des Kirchenversorgungsgesetzes von seiner weiterhin uneingeschränkt geltenden Alimentationspflicht und legt im Kirchenversorgungsgesetz § 34 Abs. 5 fest: „Bis zur Anweisung der Leistungen aus der Rentenversicherung wird den Versorgungsberechtigten gegen Abtretung des Nachzahlungsanspruches Vorschuss in Höhe der zu erwartenden Rentenbezüge gewährt.“ (Dieser Gesetzestext muss dringend vom Verfassungsgericht überprüft werden; denn es liegt hier offensichtlich ein Verstoß gegen Grundgesetz Art. 33 Abs. 5 vor!) Damit gaukelt der Dienstherr ELKB nämlich vor, er habe keine

uneingeschränkt geltende Alimentationspflicht am Anfang des Ruhestands seiner Ruhestandspfarrrer\*innen, sondern er springe nur in die Versorgungslücke, welche die gesetzliche Rentenkasse BfA/DRV angeblich schafft. In Wahrheit leistet der Dienstherr ELKB keinen Vorschuss, sondern er tut nur, was seiner uneingeschränkt geltenden Alimentationspflicht entspricht: Er zahlt die Ruhestandsbezüge vollständig und im Voraus am letzten Tag des Vormonats aus.

7. Mit Hilfe dieses Tricks aus dem Kirchenversorgungsgesetz öffnet der Dienstherr ELKB die Tür für ein weitreichendes Missverständnis: Seine Ruhestandspfarrrer\*innen gelten bei ihm ab sofort nicht mehr als hundertprozentige Pensionär\*innen, für die er eine uneingeschränkt geltende, hundertprozentige Alimentationspflicht hat, sondern sie gelten ihm nur noch als Teil-Pensionär\*innen, die zusätzlich zur Pension eine Rente beziehen.

Das wäre die angemessene Konstruktion für das Auszahlen der Ruhestandsbezüge.

Im Sinne des öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses seiner Ruhestandspfarrrer\*innen und im Sinne seiner uneingeschränkt geltenden lebenslangen Alimentationspflicht als Dienstherr wäre es angemessen und rechtlich korrekt, wenn der Dienstherr ELKB auch bei Beginn und während des Ruhestands seiner Ruhestandspfarrrer\*innen bei seiner uneingeschränkten Alimentationspflicht bleibt: Am letzten Tag des Vormonats, also im Voraus, zahlt er die vollständigen Versorgungsbezüge an seine Ruhestandspfarrrer\*innen aus; einen Teil dieser Summe erhält er am ersten Tag des laufenden Monats (bzw. ab 1. April 2004 am letzten Tag des laufenden Monats) direkt von der gesetzlichen Rentenkasse

zurück. Denn diese hatte er ja am 1. Dez. 1972 als Geldlieferant für seine monatlichen Versorgungszahlungen beigezogen.

Diese Regelung hätte folgenden Bürokratie-Aufwand erspart:

1. Die Versorgungsbezüge-Kasse hätte nicht monatlich mit dem Steuervorteilsausgleich hantieren müssen. Die Berechnung der Versorgungsbezüge seitens des Dienstherrn ELKB wäre transparent.

2. Die Ruhestandspfarrrer\*innen hätten nicht jährlich in ihrer Einkommensteuer-Erklärung mit Rententeilen hantieren müssen, die steuerfrei sind, und mit anderen, die steuerpflichtig sind.

3. Die gesamten Pensionszahlungen des Jahres hätten versteuert werden müssen. Eine klare Angelegenheit und keine Rumrechnung. Die Ruhestandspfarrrer\*innen wären finanziell nicht besser und nicht schlechter dran gewesen.

**Erstes Problem mit dem Steuervorteilsausgleich: die jährliche Sonderzahlung, auch Weihnachtsgeld genannt**

Die jährliche Sonderzahlung entspringt ganz eindeutig dem Alimentationsversprechen des Dienstherrn ELKB. Sie hat mit dem Teil der Pension absolut nichts zu tun, der von der gesetzlichen Rentenkasse kommt. Aber was entdeckt der/die genau lesende Ruhestandspfarrrer\*in im Dezember 2018 auf seiner/ihrer Versorgungsberechnung? Auch die Sonderzahlung wird dem Steuervorteilsausgleich unterworfen. Im Jahr 2018 übrigens wird dieser Betrag das erste Mal gesondert ausgewiesen. In all den Jahren zuvor war es nur eine gemeinsame Summe „Steuervorteilsausgleich“ für die zwei Teile der Pension. Also nicht transparent genug.

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Artikel\\_33\\_des\\_Grundgesetzes\\_für\\_die\\_Bundesrepublik\\_Deutschland](https://de.wikipedia.org/wiki/Artikel_33_des_Grundgesetzes_für_die_Bundesrepublik_Deutschland)

Mal angenommen, das alles ist logisch richtig gedacht und rechtlich korrekt analysiert. Welche Auswirkungen hätte das dann auf Seiten des/der einzelnen Ruhestandspfarrers/-pfarrerin?

Die jährliche Sonderzahlung beträgt etwa 2.200 €, dann sind 6% davon etwa 132 € pro Jahr. Das macht in zehn Ruhestandsjahren etwa 1.320 €. Welche Auswirkungen hat das dann auf Seiten des Dienstherrn ELKB?

Wenn auf diese Weise bei jedem/ jeder Ruhestandspfarrrer\*in gerechnet wird, dann sind das bei 1.000 Ruhestandspfarrrer\*innen pro jährlicher Sonderzahlung 132.000 €. In zehn Jahren also ...

### Zweites Problem mit dem Steuervorteilsausgleich: die monatlichen Versorgungsbezüge

Im Vorstandsbericht auf der Frühjahrstagung des Pfarrer- und Pfarrfrauenvereins in der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern im April 2018 stellte die 1. Vorsitzende Corinna Hektor unmissverständlich fest: „Rentenauskünfte (sc. muss vermutlich „Renteneinkünfte“ heißen) bekommen wir, weil die Landeskirche etwa die Hälfte der Gesamtpension über die Rentenversicherung Bund absichert. Im Ruhestand bekommt man dann einen Teil der Pension aus der staatlichen Rentenversicherung, den anderen Teil aus einem internen Versorgungsfond der Landeskirche.“

Nun ist zu fragen: Welcher Teil der monatlichen Versorgungsbezüge hat mit dem Steuervorteilsausgleich zu tun? Für welchen Teil hat der Dienstherr ELKB zugunsten seiner Ruhestandspfarrrer\*innen einen Steuervorteil erwirtschaftet?

Die Antwort ist einfach: Jener Teil der Pension, der über die gesetzliche Rentenkasse kommt, hat es

mit dem Steuervorteilsausgleich zu tun. Der andere Teil, der direkt aus einem internen Versorgungsfond der ELKB kommt, absolut nicht. Denn er entspringt einzig und allein der Alimentationspflicht des Dienstherrn ELKB.

Was aber entdeckt der/die Ruhestandspfarrrer\*in, wenn er/sie seine/ihre monatliche Versorgungsbezüge-Abrechnung genau studiert? Alle zwei Teile der Pension werden dem Steuervorteilsausgleich unterworfen! Auch jener Teil der Pension, der direkt aus einem internen Versorgungsfond des Dienstherrn ELKB stammt!

Mal angenommen, das alles ist logisch richtig gedacht und rechtlich korrekt analysiert. Welche Auswirkungen hätte das dann auf Seiten des/der einzelnen Ruhestandspfarrrer\*in?

Der Teil der Pension, der direkt aus einem internen Versorgungsfond des Dienstherrn ELKB kommt, beträgt etwa 1.800 € pro Monat. Von diesen 1.800 € werden 6% als Steuervorteilsausgleich abgezogen, also 108 €. Dann zahlt der Dienstherr ELKB nicht 1.800 € pro Monat aus, sondern nur 1.692 €. Eben 108 € zu wenig. Je Ruhestandsjahr wären das knapp 1.300 € zu wenig. In zehn Ruhestandsjahren wären das ... Und welche Auswirkungen hätte das dann auf Seiten des Dienstherrn ELKB?

Wenn dieser Teil der Pension etwa 1.800 € pro Monat beträgt, dann werden von den 1.800 € 6% als Steuervorteilsausgleich abgezogen, also 108 €. Dann spart der Dienstherr ELKB pro Ruhestandspfarrrer\*in und pro Ruhestandsmonat 108 €. Bei angenommenen 1.000 Ruhestandspfarrrer\*innen wären das 108.000 € pro Monat. Und pro Jahr bei den 1.000 Ruhestandspfarrrer\*innen knapp 13.000.000 €.

### Drittes Problem: der Ruhestands-Eintrittsmonat

Entgegen seiner uneingeschränkt geltenden, hundertprozentigen und lebenslangen Alimentationspflicht ist der Dienstherr ELKB der Ansicht, dass ein Teil der Ruhestandsversorgung im ersten Ruhestandsmonat nicht seiner Alimentationspflicht entspringt, sondern seiner Großzügigkeit: Er „gewährt“ seinem/seiner alimentationsberechtigten Ruhestandspfarrrer\*in einen „Vorschuss“ (s. Kirchenversorgungsgesetz §34, Abs. 6). Einen „Vorschuss“ in Höhe der zu erwartenden monatlichen „Rente“. Was ja genau betrachtet keine „Rente“ ist, sondern nur jener Teil der Pension, der über die gesetzliche Rentenkasse, ein vom Dienstherrn ELKB angeheuerter Geldlieferant, zu den Ruhestandspfarrrer\*innen kommt.

Aber am 1. April 2004 trat eine gravierende Veränderung ein: Der Geldlieferant des Dienstherrn ELKB handelte entgegen den Erwartungen des Dienstherrn ELKB. Denn er stellte seine Zahlung, die er seit 1. Dezember 1972 stets am 1. Tag jedes laufenden Monats geleistet hatte um. Auf den Ultimo des laufenden Monats.

Daraufhin sagte der Dienstherr ELKB zu seinen Ruhestandspfarrrer\*innen: „Ihr seid zwar selbst schuld an eurer Versorgungslücke; denn euer Rentenzahler, die gesetzliche Rentenkasse, zahlt ab 1. April 2004 eure Rente verspätet aus. Aber ich bin großzügig. Ich gewähre euch erneut monatlich einen „Vorschuss“. In Höhe eurer „Rente“ Aber einst werde ich diesen Vorschuss zurückfordern.“

Diesen „Vorschuss“ „gewährte“ der Dienstherr ELKB dann jeden Monat, bis November 2015. Dann erschien ihm das „Vorschuss-Gewähren“ verwaltungstechnisch zu aufwändig. Er behielt im Dezem-

ber 2015 etwa 90% der jährlichen Sonderzahlung ein. Und begründete das so: „Wenn ich das jetzt nicht tue, müssen die Hinterbliebenen des Ruhestandspfarrers/der Ruhestandspfarrerin diesen Vorschuss zurückzahlen. Und bedenkt: Zur Trauer kommt bei den Hinterbliebenen dann auch noch die Kürzung der bisherigen Versorgung und die Rückzahlung des Vorschusses.“ Dass es seitens der gesetzlichen Rentenversicherung ein Sterbevierteljahr gibt, die Rentenzahlung also ungekürzt nach dem Tod des Ruhestandspfarrers/der Ruhestandspfarrerin noch drei Monate weiterläuft, wurde nicht in Betracht gezogen.

Mal angenommen, das alles ist logisch richtig gedacht und rechtlich korrekt analysiert. Welche Auswirkungen hätte das dann auf Seiten des/der Einzelnen?

Er/sie erlebt eine Kürzung der Versorgungsbezüge pro Ruhestandszeit um etwa 2.000 €.

Welche Auswirkungen hat das dann auf Seiten des Dienstherrn ELKB?

Der Dienstherr ELKB spart pro Ruhestandspfarrrer\*in pro Ruhestandszeit etwa 2.000 € an Versorgungszahlungen ein. Bei angenommenen 1.000 Ruhestandspfarrrer\*innen macht das 2.000.000 €.

Stand 12. März 2019

*Pfarrer i. R. Rainer Mischke,  
Kempten*

## Ein Testfall in Sachen Religionsfreiheit

Über das universelle Recht, konvertieren zu dürfen

Das Recht auf Religionswechsel bildet nicht nur einen zentralen Bestandteil der Religionsfreiheit, sondern hat zugleich die Qualität eines „Testfalls“. An ihm bewährt sich insgesamt der menschenrechtliche Charakter der Religionsfreiheit.

Rechtlich ist die Sache eigentlich klar: In Artikel 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 ist der Begriff des Wechsels („change“) trotz politischer Widerstände ausdrücklich aufgeführt. Demnach hat jeder Mensch die Freiheit, seine Religionsgemeinschaft zu verlassen, sich einer anderen Religion zuzuwenden oder sich auch von jedweder Religion abzuwenden. Bei den späteren völkerrechtlichen Ausgestaltungen der Religionsfreiheit hat sich der Wortlaut zwar geändert. Dass die Freiheit der Konversion dazu gehört, ist dennoch eindeutig beibehalten worden. So heißt es beispielsweise im Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte, jeder habe das Recht, eine Religion bzw. Weltanschauung eigener Wahl zu haben oder anzunehmen. Damit ist die Konversion mit abgedeckt.

Wie man weiß, bleibt die Praxis vielerorts hinter dieser Garantie weit zurück. In einigen Ländern – etwa Saudi-Arabien, Iran, Sudan, Mauretanien usw. – ist der Abfall von der jeweiligen Staatsreligion mit strafrechtlichen Sanktionen bedroht, die in den genannten Ländern sogar bis zur Todesstrafe reichen können. In anderen Ländern – etwa in Indien, Griechenland, Russland usw. – bleibt der Akt der Konversion als solcher zwar strafrei; allerdings können diejenigen, die einen Konvertiten zum Glaubenswechsel veranlassen, unter Umständen mit Sanktionen

überzogen werden. Mindestens indirekt trifft das dann auch die Konvertiten selbst, denen auf diese Weise das Stigma der Leichtfertigkeit, Verführbarkeit und Treulosigkeit anhängt. Auch strafbewehrte Anti-Blasphemiegesetze, wie sie in zahlreichen Staaten quer zu allen Kulturregionen existieren, dienen oft dazu, potenzielle Konvertitinnen und Konvertiten abzuschrecken.

Neben strafrechtlichen Drohungen existieren außerdem womöglich noch familienrechtliche Sanktionen, etwa die Aberkennung des Sorgerechts für die eigenen Kinder oder der Ausschluss vom Erbrecht als Konsequenzen eines „Abfalls“ von der staatlich geschützten Religion.

Hinzu kommt dann häufig das Mobbing innerhalb von Schulen, Betrieben, der Nachbarschaft oder sogar der eigenen Familie. Die bedrohliche Lage vieler Konvertitinnen und Konvertiten, von denen manche ihre Überzeugung verheimlichen, verlangt systematische Aufmerksamkeit für das Recht auf Religionswechsel.

Das Thema Konversion wirft freilich nicht nur praktisch-politische Probleme auf. Es geht zugleich um Grundsätzliche. In der internationalen Debatte gibt es nämlich immer wieder Vorstöße, diesen zentralen Bestandteil der Religionsfreiheit an den Rand zu drängen. Dies geschieht beispielsweise dadurch, dass man die Religionsfreiheit zu einer Art „Ehrschutz“ für die jeweils staatlich privilegierte Religion umtopft. Jahrelang kamen entsprechende Resolutionsentwürfe vor allem aus dem Kreis der Islamischen Staaten; neuerdings wird vor allem auch Russland in dieser Richtung aktiv. Das Problem

besteht darin, dass an die Stelle des Freiheitsrechts der Menschen so die Reputation der Religion als vermeintliches Schutzgut tritt. Dies bedeutet indes nicht weniger als der Religionsfreiheit ihre konstitutive Freiheitskomponente abzusprechen. Das Ergebnis ist ein absurder Etikettenschwindel: Ausgerechnet im Namen einer missverstandenen, ja ideologisch völlig verdrehten Religionsfreiheit werden religiöse bzw. religionspolitische Hegemonialstrukturen befestigt und gegen Kritik und Wandel immunisiert. Mit einem menschenrechtlichen Ansatz hat dies nichts mehr zu tun.

Gegen derartige Erosionstendenzen, die leider auch in den Menschenrechtsgremien der Vereinten Nationen immer wieder aufscheinen, kommt dem Religionswechsel der Charakter eines wichtigen Testfalls zu. Ohne die Möglichkeit der Konversion ist die Religionsfreiheit als Freiheitsrecht der Menschen schlicht nicht möglich – weder in der Praxis noch auch nur in der Theorie. Erst mit der Freiheit zum Wechsel wird im Übrigen ja auch das Verbleiben in einer Religionsgemeinschaft eine Manifestation persönlicher freier Entscheidung. Die Freiheit zur Konversion ist daher nicht nur für (potenzielle) Konvertiten und Konvertitinnen wichtig. An ihr zeigt sich der Freiheitsanspruch des Menschenrechts auf Religionsfreiheit insgesamt.

*Prof. Dr. Dr. h. c. Heiner Bielefeldt,  
Dozent für Menschenrechte und  
Menschenrechtspolitik, Universität  
Erlangen*

Aus dem „Schneller Magazin über christliches Leben im Nahen Osten“ 4/2018, S. 4 f., mit freundlicher Genehmigung

Verein

## Vorankündigung Tag für Ruheständler und Pfarrwitwen

am Dienstag, den 12. Mai 2020  
um 10.00 Uhr im Caritas-Pirckheimer-Haus  
in 90402 Nürnberg, Königstr. 64

Vortrag von Herrn KR Dr. Wolfgang Schürger

**„Wenn dein Enkel dich morgen fragt...“**

Das integrierte Klimaschutzkonzept der Landeskirche:  
„Schöpfung bewahren – Klima schützen als Herausforderung  
für die gesamte Landeskirche“

## In eigener Sache

Liebe Mitglieder!

Jedes Jahr erhalten Sie von uns den Pfarramtskalender sowie den Adressenanhang „Kirchliche Anschriften Bayern“.

Nun erreicht unsere Geschäftsstelle immer wieder Post, in der darum gebeten wird, von einer weiteren Zusendung abzusehen, weil Terminverwaltung und Adressenrecherche online gemacht werden. Der Kalender samt Anhang wandert – neu und ungelesen – ins Altpapier....

Im Sinne der Ressourcenschonung, die uns sehr am Herzen liegt, bitten wir Sie, nicht benötigte Kalender in unserer Geschäftsstelle abzubestellen! Dies können Sie ganz einfach telefonisch, per Fax oder per E-Mail machen:

Tel: 0821 569748-10, Fax: 0821 569748-11  
oder E-Mail: [info@pfarrerverein.de](mailto:info@pfarrerverein.de)

Für Ihre Mitwirkung ein herzlicher Dank! Auch unserer Umwelt zuliebe!

Ihre

Corinna Hektor, 1. Vorsitzende

## Herausforderung zur Solidarität - jetzt

Zu Stefan Köglmeier, Korrespondenzblatt 10/19, S. 201

Jetzt wird auf das Thema „Kürzung der Bezüge“ schon mit Satire reagiert. Dabei steckt hinter jeder Satire ein ernsthaftes Problem, welches durch diese Form überdeckt und verharmlost wird.

Ich finde es gut, dass die Landeskirche sich Gedanken macht, ob die Pfarrgehälter in der Form künftig noch finanzierbar sind. Schließlich ist so eine große Institution vergleichbar mit einem großen Tanker, der schon lange im Vorfeld manövriert werden muss.

Man kann nicht auf eine abschreckende Wirkung auf mögliche Pfarramtskandidaten verweisen – im Gegenteil, eine „Augen zu und durch“-Politik ist auch nicht einladend. Warum soll sich unserer Berufsgruppe nicht das gleiche Problem wie allen anderen stellen, dass die Pensionsempfänger immer älter und zahlreicher werden, sodass für diesen Topf immer mehr Finanzen bereitgestellt werden müssen. Je später auf diese Herausforderung reagiert wird, desto mehr Personen genießen Vertrauensschutz, und desto härter wird es die Jungen treffen.

Ich fand den Gedanken immer beruhigend, dass wir nicht entlohnt

sondern alimentiert werden – d. h. sicher das erhalten, was wir zum Leben brauchen. Das fordert jetzt schon zur Solidarität heraus, nicht dass wir in absehbarer Zeit eine Zweiklassengesellschaft aus Alt-rechtlern und Zwangsernüchtern hervorrufen.

*Pfr. Ekkehard Aupperle,  
Kirchensittenbach*

## Für eine Strategie der Wertschätzung

Zum Herbstbericht, Korrespondenzblatt 11/19, S. 221

Danke, lieber Daniel Tenberg. Ich würde es noch ein bisschen klarer formulieren: Alle Prozesse und EKD-Erhebungen, Umfragen und Programme, Purzelbäume und Kopfstände der Kirche landen immer wieder auf denselben Ergebnis-Füßen: Kirche steht und fällt mit ihren Pfarrer\*innen. Sie sind das Gesicht der Kirche in der ganzen Vielfalt, die Basis der Verkündigung, die Kommunikatoren des Evangeliums, die Beziehungsstifter zur Kirche, die Begleiter in Krisen, die Helfer in konkreter Not, die Ermutiger zum Leben, die Organisatoren der *communio sanctorum*, die Geldsammler und Strukturgaranten, die Kümmerer und religiöse Bildungsbasis.

Die Zukunft der Kirche lag schon immer und liegt auch heute in der Pflege dieses Personenkreises. Ein/e Dekan\*in sollte das als vorrangige Aufgabe haben: Die seelsorgerliche, ermutigende und motivierende Begleitung der ihm/ihr anver-

trauten Pfarrer\*innen (und dafür eine KSA-Ausbildung, statt eines Verwaltungskurses bzw. neben einem). Dann arbeitet die Region gut, dann verbessert sich das Bild von Kirche, dann steigen die Mitgliederzahlen und Zukunftschancen von Kirche wieder.

Theologisch: Gott wurde Mensch um Menschen als Menschensohn zu begegnen. Nicht als Struktur, nicht als industrieähnlicher Betrieb nicht als Finanz-Jongleur – und dennoch ist in der Bibel von keiner materiellen Not der Jüngerschar um Jesus die Rede (...und 13 hungrige Männer satt zu kriegen ist schon eine Unterstützung!). Menschen die in ihrer inneren Not gesehen werden, wahrgenommen werden in ihrer Würde (und das geht nur vor Ort von Mensch zu Mensch,) sind bereit zu Gemeinde und zur Hilfe und zu noch mehr! Und das können nur die Pfarrer\*innen vor Ort leisten. Also, liebe Synode, lieber Landeskirchenrat, liebe Kirchenspezialisten: Das ist der Weg. Zeigt mir eine Studie, die etwas anderes sagt! Wenn nicht, überlegt Euch dafür Strategien: Wertschätzung statt Beurteilung; Basis fragen und arbeiten lassen, statt Programme überzustülpen; Versorgungssicherheit statt Streichandrohungen; ...

*Joachim Pennig, Pfr. em.,  
Kleinostheim*

**Ohne Gemeinde – für die Gemeinden: Die Kircheneintrittsstellen**  
Zu Wilfried Geyer, Korrespondenzblatt 19/19, S. 202

Seit fünf Jahren arbeite ich in der Kircheneintrittsstelle München. Im Artikel „Einfach eintreten?“ finden sich Aussagen, die mich nachdenklich machen und die ich kommentieren will. Zuerst möchte ich auf die Fragen eingehen.

Wann hat sich das Verfahren bei einem Eintritt verändert? – Was hat sich verändert?

Das EKD-Kirchenmitgliedschaftsgesetz (RS 230) regelt im § 7 die Aufnahme bzw. Wiederaufnahme in die evang.-luth. Kirche. In Bayern wurde es bereits mit Wirkung zum 01.01.2006 dahingehend geändert, dass Eintritte auch in Eintrittsstellen erfolgen können. Hier wird in einem seelsorgerlichen Gespräch zwischen Eintrittswilligem/r und Ordiniertem/r die Entscheidung über einen Eintritt geklärt und vollzogen. Nach wie vor kann dabei bei Bedarf der Kirchenvorstand gehört werden.

Das Mitgliedschaftsgesetz wird für den Bereich unserer Kirche in Bayern durch Artikelbestimmungen ergänzt. Diese regeln das Verfahren der Aufnahme (Art. 7 c) in den Kirchengemeinden (Art. 7 d) und dasjenige in den Eintrittsstellen (Art. 7 e). Einige Aspekte sind bei der Aufnahme unverzichtbar, ganz gleich, wo sie stattfindet: die Aufnahme erfolgt durch einen Ordinierten/e, die Aufnahme beinhaltet ein seelsorgerliches Gespräch, das eine Unterweisung im evangelisch-lutherischen Bekenntnis enthalten kann, die Taufe muss durch eine Taufbescheinigung nachgewiesen werden, es ist eine Niederschrift über die Aufnahme anzufertigen und weiterzuleiten. Art 7 c (6) formuliert: Der Aufnahme oder Wiederaufnahme soll die Teilnahme an einem Gottes-

dienst und am Heiligen Abendmahl folgen. Diese Soll-Bestimmung ermöglicht den Gemeinden einen Abendmahlsgottesdienst anzubieten und den Eintrittsstellen, darauf hinzuweisen. Über die Regelungen der Aufnahme in unserer Kirche wurde von den Eintrittsstellen seither immer wieder durch Briefe an Dekanate und Gemeinden hingewiesen.

Was heißt hier einfach?

Nach meinen Erfahrungen und denen der Kollegen in München und Nürnberg (es gibt neben den Gemeinden noch drei weitere – allerdings dekanatlich organisierte – Eintrittsstellen in Augsburg, Regensburg und Aschaffenburg) findet der Kircheneintritt häufig an einem Wendepunkt im Leben statt. Etwas Entscheidendes hat sich im Leben der Menschen, die eintreten wollen, geändert: die Sicht auf das eigene Leben in Verbindung mit der Reflexion über vergangene Entscheidungen im beruflichen und privaten Kontext. Oft verändert sich die Lebenssituation im Moment: Ein/e Partner/in ist gefunden worden und die Hochzeit und Familienplanung stehen an, ein/e Partner/in ist verloren, ein Kind ist auf der Welt gekommen, ein Lebensentwurf ist in die Brüche gegangen, der Arbeitsplatz befriedigt nicht mehr oder er existiert nicht mehr, eine Krankheit belastet das Leben.

Wo und wie wird der auferstandene Christus gegenwärtig?

Im Vertrauen auf die Gegenwart Jesu Christi, wenn zwei oder drei in seinem Namen beisammen sind, tragen wir dazu bei, dass der/die Eintretende einen Raum und eine Zeit erlebt, in dem ihm/ihr vorbehaltlos zugehört wird und er/sie nach seinen/ihren Einstellungen, Gedanken und Gefühlen befragt wird. Die Bibel liegt griffbereit, auch das Buch „Der Evangelische Lebensbegleiter“,

das ich sehr schätze. Ich erzähle eine biblische Geschichte oder lese einen Abschnitt vor und verknüpfe das Gehörte mit der christlichen Botschaft. Ich stelle direkte Fragen, wenn mir einer/eine sagt, dass für ihn/sie die christlichen Werte so wichtig sind. Ich frage nach, welche dies sind, was er/sie damit meint, wie er/sie diese zu leben versucht. Dann passiert es manchmal, dass die Menschen auch anfangen zu fragen: Sagen Sie mal, da habe ich etwas noch nie verstanden, was sind das für Heilige im Glaubensbekenntnis oder wie soll ich in meiner Situation vergeben können oder sagen Sie mir in drei Sätzen wofür die evangelische Kirche steht....

In den Gesprächen geht es auch um die Kirche, vor allem aber geht es um den Glauben an Jesus Christus, weil die meist jungen Leute (25-40jährige), die bei uns eintreten, sagen, dass sie zwar ausgetreten sind (Hauptgrund: Sparen als Berufsanfänger am teuren Wohnort München, keinen Bezug zur Kirche/Gemeinde), aber weiterhin an Gott glauben. Was heißt es zu glauben, wie drückt sich Glaube aus, kann man Glauben lernen, wie kann man zum Beten finden, wie drückt sich eine christliche Lebensführung aus, wie geht man als Christ mit Schuld um, was bedeutet Nächstenliebe und Gottesliebe, Vergebung und Versöhnung. Das alles können Aspekte des Gesprächs sein. Dieses Gespräch kann mit einem Gebet und einem Segen abschließen.

In der Regel erhält der/die Eingetretene von uns ein kleines Geschenk, an das sich berührende Momente knüpfen: der Segens-Engel, der vielleicht zum Taufspruch passt und mit einem Bibelwort überreicht wird; das Lebenskreuz aus El Salvador, das davon erzählt, wie Gott aus furchtbaren Kreuzessituationen immer wieder Neues wachsen lässt; ein Buch (z. B. Vogt: Luther für Neugierige, W. Härle: Worauf es ankommt.

Ein Katechismus, H.-M. Lübking: Das Beste im Leben bekommst Du geschenkt. Evangelisch aus guten Gründen); ein Gebet für Kinder für die junge Mutter, den jungen Vater, die Patin; ein Gebetbuch für Pilger.

Aus meiner Sicht passen zu dieser Art von Gesprächen nicht Ihre Beschreibung „einfach“ oder Ihre Beurteilung „purer Verwaltungsakt“. Ich würde die meisten unsere Gespräche eher als intensiv bezeichnen. Die Menschen, die zu uns kommen, öffnen sich oft in erstaunlicher Weise, erzählen ihre Lebens- und Glaubensgeschichte mit allen Kratzern und Wunden und äußern am Ende des Gesprächs und häufig durch Mails danach, dass sie leichter weitergehen. Sie haben etwas erfahren, vielleicht auch die Gegenwart Christi, um die wir bei und vor den Begegnungen bitten.

Im Gesprächsteil, der sich dem Thema Kirche und Gemeinde widmet, zeige ich den Gemeindebrief und gebe ihn mit, wenn es eine Gemeinde aus dem Dekanatsbezirk München ist, weise auf die Hauptamtlichen, auf Gottesdienste und Veranstaltungen hin, lade zum Gottesdienst in der Gemeinde ein und führe vollständig auf, was sich nach dem Kircheneintritt bei uns in der Gemeinde ereignen kann: Gespräch mit Pfarrer\*in, Abendmahlsgottesdienst, Fürbitte und Segnung, Engagement in der Gemeinde oder in den Diensten.

Mir persönlich ist es sehr wichtig die Menschen gut darüber zu informieren, wo Kirche überall ist: in den Gemeinden und ihren Gottesdiensten, Einrichtungen und Diensten, am Krankenbett, im Beratungszentrum und beim Berggottesdienst, und wie sie erfahrbar wird, wie sie hilft und Heimat gibt. Gerade die jungen Menschen haben ein gutes Gespür dafür, dass an den genannten Orten Segensreiches passiert. Das wollen sie mit ihrer Mitgliedschaft und ihrem Beitrag unterstüt-

zen, auch wenn sie im Moment kein aktives Gemeindemitglied werden wollen oder können. Wer das will, tritt eher in der Kirchengemeinde beim Gemeindepfarrer/in ein.

Das Thema Kirchensteuer und Kirchgeld darf beim Eintrittsgespräch natürlich nicht fehlen. Mit Hilfe eines Flyers geben wir einen Überblick über das, was mit dem Geld passiert, das die Menschen unserer Kirche anvertrauen.

Nachdenklich macht mich bei Ihren Ausführungen zweierlei.

Ja, es stimmt, den Eintrittsstellen fehlt die Gemeinde. Allerdings: 90% aller Eingetretenen treten in der Gemeinde ein, 10% in den beiden Eintrittsstellen München und Nürnberg. In den Großstädten kommen sie u. a. zu uns, weil sie uns schnell im Netz gefunden haben, oder sie werden von den Pfarrämtern geschickt. Wir haben täglich geöffnet und haben auch in den Schulferien, einer beliebten Zeit, um einzutreten, offen. Wir können Gemeinde nicht erfahrbar machen, nur für Gemeinde werben, was umso besser gelingt je mehr die Eintrittsstellen und Gemeinden zusammenarbeiten. Das gelingt punktuell, ist aber aus meiner Sicht stark ausbaufähig: Glaubenskurse mit uns in den Gemeinden, gemeinsam mit dem/der Gemeindepfarrer/in, Taufvorbereitungskurse für Geflüchtete, Stadtführungen, die Gemeinden und Dienste einschließen.

Die Formulierung „Zusammenarbeiten“ führt mich zuletzt zu dem zweiten Punkt, der mich sehr nachdenklich gemacht hat. Es gibt Gemeinden, die wenden sich Rat suchen an uns mit den unterschiedlichsten Mitgliedschaftsfragen, z. B. nach der Anerkennung einer Taufe. Wir werden dann tätig und recherchieren. Sie haben keinen Kontakt zu den Eintrittsstellen gesucht, als Sie sich Ihre Gedanken zum

Eintrittsverfahren einschließlich Formular in unserer Landeskirche gemacht haben. Das ist für mich nicht verständlich. Ich würde gerne wissen warum? Zusammenarbeiten, kooperieren, sich vernetzen, Arbeit aufteilen, sich gegenseitig informieren sind hilfreiche Methoden, die es nicht erst seit PuK gibt.

Wir würden uns über Austausch und Zusammenarbeit freuen: kircheneintritt.muenchen@elkb.de und kircheneintrittsstelle@eckstein-evangelisch.de

*Sabine Bleise-Donderer  
Pfarrerin in der Kircheneintrittsstelle München, M.A. Erwachsenenbildung*

## Bitte

Um einen guten Mitgliederservice zu gewährleisten, bitten wir alle Mitglieder, Adressänderungen sowie Änderungen ihres Dienstverhältnisses rasch an die Geschäftsstelle weiterzugeben, Adresse im Impressum  
Vielen Dank für Ihre/eure Mithilfe.

Der Hauptvorstand

## Bücher

*Franziska Pilgram-Frühauf: verdichtet. Poetische Annäherungen an Spiritualität, Zürich 2019, ISBN 978-3-906304-55-7, 201 Seiten*

Wer in Seelsorge und Verkündigung gerne auf Poesie zurückgreift, hat es nicht leicht. Viele sagen, Litera-

tur und Lyrik zu verwenden sei, nun ja, Geschmackssache. Und dafür gibt es leider gute Gründe. Ältere Textstücke hinterlassen in heutigen Ohren oft einen angestaubten Eindruck, dazu eine Sprache, die sich Ungeübten schwer erschließt. Wer aber stattdessen auf dem christlichen Gegenwartsbuchmarkt nach zeitgenössischen Beispielen sucht, landet schnell bei Dutzendware, um nicht zu sagen plattem Kitsch.

Wie eine Oase zwischen den altbekannten Staubwüsten und den neuartigen Flachlandschaften religiöser Literatur wirkt da das Buch von Franziska Pilgram-Frühauf. Die Theologin und Germanistin arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Spiritual Care an der Universität Zürich mit Arbeitsschwerpunkt Spiritual Care im Alter und entsprechende literarische Zugänge. Sie hat dazu bereits mehrere wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht, unter anderem mit dem Titel *Narrative Zugänge zur Lebenskunst des Alter(n)s*. Ihre Erfahrungen mit Religiosität und Spiritualität in der letzten Lebensphase fließen unverkennbar in die Auswahl ein und bestimmen die Gedanken. Der Band umfasst mehr als dreißig deutschsprachige Gedichte aus fünf Jahrhunderten, beginnend bei Martin Luthers Übersetzung des 23. Psalms über die Romantik bis hin zu Hans Magnus Enzensberger. Ihre Interpretationen sind gleichermaßen historisch wie sprachwissenschaftlich fundiert und als auch existentiell berührend. Gekonnt legt sie in den Sprachspielen religiöse Bezüge, Anspielungen und Dimensionen frei.

Vor allem die Erfahrungen der Autorin im Umgang mit Demenzpatienten hat Pilgram-Frühauf zu der Einsicht geführt, dass das Hören und Wahrnehmen bekannter (Gedicht-)Texte bei vielen Menschen oft der letzte noch mögliche Kanal

zum Verstehen religiöser Sprache sei. Obwohl sie bei der Wahl ihrer Gedichte vor allem diese Zielgruppe im Blick hat, ist das Buch viel mehr als eine Stoffsammlung nur für Seelsorge und Verkündigung an Älterwerdenden. Es enthält Inspiration für Predigt und Verkündigung genauso wie für Widmungen und alle anderen Anlässe geistlichen Redens und Schreibens.

Selbst für die, die in Schule und Bildung tätig sind und die spezielle Art der Vergesslichkeit dort kennen, sind Auswahl und Herangehensweise interessant. Gelingender Unterricht, will er nicht zur Reproduktion bloßen Faktenwissens verkommen, beruht auf wechselseitiger Identifikation, Pflege und Deutung religiöser Sprache zwischen Lehrenden und Lernen. Pilgram-Frühauf bietet mit ihrem Band verdichtet eine solche Denk- und Hörschule in Sachen Erkenntnis und Pflege religiöser Sprache im Alltag – diesseits wie jenseits der großen Namen in der Dichtkunst. Sie zeigt, wie Religion und Glaube Sprachkraft haben und freisetzen, die wert ist, nicht verloren zu gehen.

*Uwe Stenglein-Hektor, Augsburg*

*Joachim Pennig, Narrativ predigen – Ansätze, Anregungen, Beispiele. Neukirchner Verlag 2018, 160 Seiten. Tb: 18,00 €, E-Book: 14,95 €*

Seine reiche Berufserfahrung und Predigtpraxis – nach eigenen Angaben stand der Autor rund 5.000mal sonntags auf einer Kanzel – hat er in einem schmalen, gut lesbaren Bändchen zusammengefasst. Es bietet den vom Autor entwickelten

neuen Ansatz, „narrativ-relational“ zu predigen, mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis für die Praxis. Neben theoretischen Vorüberlegungen zu Grundlagen des Predigens enthält das Buch auch rund ein Dutzend ausgeführte Beispiele aus dem Weihnachtsfestkreis vom 1. Advent bis Epiphania, jeweils ergänzt mit kurzen theoretischen Erläuterungen. Ein Anhang ist weiteren theologischen und homiletischen Anmerkungen gewidmet.

Der Autor, langjähriger Gemeindepfarrer in Bayern, bezieht in seine Predigten nicht nur konkrete Erfahrungen und Erlebnisse aus Gemeindearbeit, Unterricht und Seelsorge ein, sondern bemüht sich um anschauliche Übersetzung der biblischen Botschaft in die heutige Zeit. Dafür findet er gut verständliche und anschauliche Formulierungen, in denen die Lebenswirklichkeit der Menschen lebendig wird, und Grundfragen unserer Zeit und des christlichen Glaubens angesprochen werden

Methodisch durchdacht erschließt Pennig mit seiner neuen Methode biblische Texte für die Gegenwart und übersetzt sie in allgemein verständliche Sprache und Bilder. Dabei durchdenkt er die sonntäglichen Perikopen theologisch und bezieht sie aktuell auf konkrete Lebenssituationen der Zuhörenden. Im Mittelpunkt von Pennigs Auslegung steht immer die biblische Botschaft, die er, ohne allzu dogmatisch zu werden, für das persönliche Leben von Einzelnen wie der Gemeinde fruchtbar macht. Dabei streut der Autor geschickt zum Textverständnis hilfreiche Sachinformationen ein.

Seine neue Herangehensweise begründet Joachim Pennig im ersten Teil allgemein im Kontext von Praktischer Theologie und Homiletik, später widmet er ihr den Abschnitt „narrativ-relationale

Übersetzungen", in dem er seine Methode anhand unterschiedlicher Übersetzungen von Mt. 1,18–25 verdeutlicht.

Pennigs Predigtmethode überzeugt nicht zuletzt durch bildreiche, an alltäglichen Beispielen und Situationen orientierte Formulierungen, die neben seiner sprachlichen Gewandtheit auch hohe seelsorgerliche Empathie zeigt. Diese beiden Begabungen jedoch könnten für andere, anders begabte Predigende eine Grenze ihres Narrativ-Predigens sein, denn der Autor vermag sogar auch eher sperrige Epistelabschnitte entsprechend aufzubereiten. Manches ausführlich gestaltete Beispiel wirkt dabei allerdings eher als ausführlicher Predigt-Anfang – es wäre spannend, mehr zum jeweiligen Bibelabschnitt zu lesen.

Fazit: Narrativ-relational predigen ist eine anregende neue Methode, die sehr nah bei den Hörenden ist, anders als manch andere Predigten. Die Grenzen der Methode sind unterschiedliche Begabungen von Menschen im Pfarrberuf und die manchmal überbordende Phantasie des Autors in szenischen Ausschmückungen, die das „Eigentliche“ (was immer das sein mag) der Predigt verdunkeln könnte. Dennoch ist seine Methode „Narrativ-relational predigen“ ein überaus interessanter Ansatz aus der Praxis für die Praxis, der jungen Pfarrer\*innen helfen könnte, ihre eigene Predigtpraxis zu entwickeln und Routinierten die ihre zu überdenken. Das Bändchen ist generationsübergreifend sehr zu empfehlen.

*Sabine Ost, Pfrin. i. R., Berlin*

*Stephan Landis: Anderswohin, 13 Dienstreisen durch die Bibel, Zürich 2019 (TVZ) ISBN 978-3-290-18245-8, 104 Seiten Paperback, 15,90 €*

Religion light: Was leicht ist, kommt schon mal positiv daher. 104 Seiten, das ist überschaubar. Und wenn dann noch so beschwingt, wie die Engel auf der Titelseite, dann wird die Anmutung noch besser. Lieblich liegt der Jüngling da, umgeben von Sinuslinien. Leicht und harmonisch.

Tja, Religion light. Individuell, liberal. Und „wer glaubt, dem erscheint alles möglich.“ (S. 51) Sehr positiv, gedacht und gesagt zumindest. Bloß: Nicht alles, was möglich ist, ist auch positiv. Es ist möglich, dass Menschen aufeinander zugehen und sich versöhnen. Es ist möglich, dass sich Menschen die Leichtigkeit des Daseins bewahren: Play the play of life. Es ist aber auch möglich, dass einer den andern ersticht, erschlägt, erschießt. Worauf hoffen wir? Immer auf Frieden durch Versöhnung oder auch auf Frieden durch Friedhofsruhe – wenn kein Feind mehr da ist, müsste die Feindschaft doch auch zu Ende sein, oder? Alles ist möglich? Jedenfalls auch Abgründe von Scheußlichkeit, bürokratisch abgesichert, medial sorgfältig vorbereitet.

Tja, für den Autor heißt „möglich“ eben nur positiv möglich. Ich kann nicht umhin zu schreiben: Gewogen und zu leicht befunden. So sehr ich mit dem Autor konform gehe im Bemühen, die christliche Botschaft auch für frei denkende Menschen attraktiv darzustellen, so kritisch nehme ich die Einseitigkeit dieser Darstellung wahr. Und der Preis für dieses liebe Christentum? Im Tod Jesu sieht Landis keinen Sinn (S. 101). Aber so sehr Jesus möglich macht, was keiner zu denken wagt, wie Tote aufwecken und Tausenden Essen geben, so sehr geht eben auch sein Leben so zu Ende, wie es keiner

zu denken gewagt hat, jedenfalls keiner von seinen Fans: der friedliche Rabbi endet als verurteilter Aufständischer am römischen Galgen. Nix mit schwungvollen Sinuslinien und schlafendem Jüngling, umschwärmt von Engeln. Eher mit Pietá. Fac me vere tecum flere. Dass in diesem sinnlosen Tod Sinn steckt, soviel, dass die Todesszene zum Symbol des Christentums geworden ist, davon hat Landis in seinem Buch kaum etwas zu sagen. Und die sichtbare Gemeinschaft des Glaubenden im Abendmahl kommt auch nicht vor. Denn dann müsste ja etwas zu der rätselhaften Äußerung Jesu gesagt werden: „Für euch gegeben, für euch vergossen“. Die Engeln auf dem Einwand haben immerhin was für's Picknick dabei. (Engel sind übrigens laut Genesis 3 sowas wie bewaffnete Türsteher oder Kuriere) Wie schön, wie beschwingt kann ein Gastmahl sein – aber von der Dämonie, die darin liegen kann, von der zweideutigen Wirklichkeit kommt kaum etwas bei Landis vor. Einer von Jesu Ex-Fans war ja auch bei dem opulenten Abendessen. Anschließend hat er Jesus verpiffen.

Wenigstens leuchtet dann und wann die Hoffnung auf die Auferstehung durch. „King Lear“, die erste Geschichte, weiß etwas davon.

„Anderswohin“ heißt das Büchlein. 13 Dienstreisen durch die Bibel sollen es laut Untertitel sein. Fehlt noch die vierzehnte: zum Kreuz. Zum ärgerlichen und dummen Kreuz (vgl. 1. Kor. 1, 23). Zum all-mächtigen und all-ohnmächtigen Gott. Zum Menschen zwischen Krone der Schöpfung und Schänder der Schöpfung.

Ein nettes, anregendes Büchlein. Ein bisschen zu nett.

*Christian Weitnauer*

*Ralf Frisch, Atheismus adieu – Warum das, was ist, nicht alles ist; München 2018, 208 Seiten, ISBN 978-3-532-62819-5*

Die Christen werden weniger in Deutschland und in weiten Teilen der westlichen Welt; ihr Einfluss auf die Gesellschaft nimmt ab. Statt dessen bestimmen die Ideologien des Atheismus, Agnostizismus und Säkularismus den Zeitgeist, offen und teilweise sehr aggressiv ausgesprochen oder stillschweigend und ganz selbstverständlich gelebt. Die Kirchen tun sich schwer, darauf zu reagieren und einen Weg aus der Krise zu finden, die ja nicht nur sie selbst betrifft, sondern die Grundlagen des menschlichen Selbstverständnisses und des gemeinsamen Lebens verändert. Was soll man sagen? Was soll man tun? Manche sehen den Fundamentalismus als Alternative. Viele andere versuchen den Relevanzverlust abzumildern, indem sie sich an die öffentliche Meinung anpassen und die Dogmatik in Ethik auflösen – was freilich mehr als nur Probleme mit der Rechtfertigungslehre in evangelisch-lutherischer Tradition verursacht: „Wichtig ist nicht, was du glaubst (denn das ist eh alles subjektiv), sondern was du tust.“ Gibt es einen Weg, um zwischen diesen beiden Klippen hindurchzukommen? Ja, den gibt es: Mit einer soliden Theologie zeitgemäße Antworten geben, in guter apologetischer Tradition! Das gelingt Ralf Frisch in seinem Buch mit dem pointierten Titel „Atheismus adieu“. Warum ist etwas und nicht nichts? Gibt es Gott? Was ist der Mensch? Sind wir nur Körper oder auch Seele und Geist? Was ist gut? Ist der Tod das Ende? Was ist Wahrheit?

Mit profundem, aber sehr verständlich dargestelltem Hintergrundwissen zeigt der Autor, dass Gott weder durch die moderne Physik, noch durch Biochemie oder Neurobiologie, noch durch die Evolutionslehre

wegerklärt werden kann. Wo – was medial nicht selten geschieht – dennoch dieser Anschein erweckt wird, überschreiten die Naturwissenschaften ihre systembedingten Grenzen; ebenso wie (post-)moderne Philosophen, die sich auf empirische Erkenntnisse berufen. Es kann aber gerade umgekehrt sein: Werden z.B. die Ansätze der Quantenphysik ernst genommen, hat Gott wieder einen Ort mitten in der Welt, in der Geschichte und in allem, was ist – und nicht bloß noch an den Rändern von Raum und Zeit und Erkenntnis, wohin er durch das mechanische, reduktionistische Weltbild der letzten Jahrhunderte verbannt worden war.

Eine weitere theologisch-philosophische Schlüsselfrage mit weitreichenden Konsequenzen: Hat die Materie irgendwann durch Zufall Leben und Geist hervorgebracht? Oder könnte es nicht auch sein, dass Gottes Geist das Universum gewollt und geschaffen hat und darin das Bewusstsein seiner selbst verwirklicht? Die Welt und der Mensch würden in dieser Perspektive wieder bzw. in neuer Weise zum Mittelpunkt der Schöpfung werden, wo sie seit der kopernikanischen Wende keinen Platz mehr hatten, sondern ein trauriges Dasein als bedeutungsloser Sternenstaub in der kalten, unendlichen Weite des Alls fristeten. Und die Bibel mit ihren wunderbaren Bildern und Schätzen von der Genesis bis zur johanneischen Theologie würde ganz neu und aktuell an Tiefe gewinnen und von vernünftig denkenden Menschen des 21. Jahrhunderts geglaubt werden können. Dieser Glaube wiederum ist notwendig für eine gut begründeten Ethik, für Kultur und Humanität, die – machen wir uns nichts vor – ansonsten einmal sehr schnell mit einem nachlassenden Wohlstandslevel dahin sein könnten. Zitate: „Kant war klug genug zu wissen, dass man Freiheit nicht

wissenschaftlich beweisen kann, aber postulieren muss, weil die Idee des aufgeklärten Menschseins, der toleranten Gesellschaft und der demokratischen Politik sonst vor die Hunde und zum Teufel ginge.“ (103) „Ich glaube also, dass wahrhaft human nicht die aufgeklärten Kulturen der abgeklärten Todeshinnahme, sondern die Kulturen und Religionen der Todesauflehnung sind, die dem Tod nicht das letzte Wort lassen. Sie, nicht die Propheten des kosmischen Nihilismus, haben das Wesen der Evolution wirklich verinnerlicht.“ (160) „Wir sind Kinder des lebendigen Geistes, nicht nur verrottende Biomasse.“ (186) „Die Welt – so die religiös und philosophisch Konservativen – hat Sinn, weil sie von Gott hergestellt und weil sie aus Liebe ist. Und deshalb hat auch das Leben Sinn. Es hat Sinn, weil Gott einen Sinn und ein Ziel damit verfolgt. Nur die Gewissheit, dass wir nicht verloren sind, sondern dass Gott uns in seiner Hand hält, kann uns wirklich Halt geben.“ (191) „Wir werden weder das wahre Wesen des Menschen noch das wahre Wesen Gottes aufspüren, wenn wir nur naturwissenschaftliche Netze in den Ozean des Seins auswerfen. Denn in diesen Netzen verfangen sich höhere urmenschliche Wahrheiten, mythische Erzählungen und mystische Erfahrungen ebenso wenig wie Gott und die Menschlichkeit selbst.“ (Klappentext)

Ein lohnendes Buch für alle, die in der Kirche auf die aktuellen Fragen der Zeit nicht nur mit Strukturformen reagieren wollen, sondern bereit sind, sich theologisch und philosophisch mit den Grundlagen von Welt-, Menschen- und Gottesbildern auseinanderzusetzen.

*Pfr. Dirk Acksteiner, Sonnefeld*

## *Liebe Leserin, lieber Leser!*

neulich weiche ich mal von meiner gängigen Fernsehuffelei ab und schaue nach der Tagesschau eine weitere Sendung an. Ich will einfach mal was anderes sehen.

Ich erwische im ZDF „Mein Lied für dich“. Oh, da kommen Leute, die vor Überraschung und Rührung heulen. Gewissermaßen eine Taschentuchsendung, lästere ich alter Zyniker so vor mich hin. Liegt mir eigentlich nicht so, da muss ich nämlich bald selber heulen, und das mag ich nicht so gerne. Aber ich halte eine Weile durch. Erst kommt die Sprachheillehrerin, und die Tränen im Auge glitzern. Dann kommt die von der Leukämie Geheilte, die ihren Stammzellenspender geheiratet hat – und beide sind da. Da glitzern die Tränen im Auge wieder. Und dann kommt Harry, der in der Geest bei Cuxhaven den Müll aufliest. Jeden Fitzel sammelt er ein. Danke, danke, Harry. Und wo findet das Danke-Lied für ihn statt? In der Kirche von Krempel – und der Pastor ist da, so voll mit Talar und Beffchen, und die Welt ist in Ordnung. Harry grinst über beide Ohren, und die Kirche ist voll. „O Harry Day“. Und ich denke mir: „Nein, heil ist diese Welt beileibe nicht, aber ab und zu und hier und da ein wenig geheilt.“ Lästert nur, ihr Coolen, dass da kräftig auf die Tränendrüse gedrückt wird. Danke. Danke. Danke auch den Menschen, die nachts dafür sorgen, dass nichts Größeres passiert, und wir morgens im Laden frischen Fisch kaufen können (war die nächste Episode).

Das tut doch mal gut, danke im großen Stil. Und dem Korrespondenzblattredakteur tut es gut, dass seine Kirche mal gut wegkommt. Keine schlechte Aufgabe für die Kirche, Danke zu sagen, Danke zu organisieren. Und da gibt es Leute bei der Kirche, die das im richtigen Moment und am richtigen Ort tun. Wunderbar. Gott sei Dank.

[Das musste jetzt wohl kommen ...]

Ihr vom Fernseher wieder an den Laptop gewechselter

CW

*Wolfgang Sommer: Frömmigkeit und Weltoffenheit im deutschen Luthertum. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2013. 426 S. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie, Band 19).*

Durch die Forschungen von Max Weber und Ernst Troeltsch wurde das Luthertum als eine die jeweilige Ordnung bestätigende, die Entwicklung der modernen Welt aufhaltende Größe dargestellt. Unter Bezugnahme auf die Vorstellung der zwei Reiche bzw. zwei Regimenter Gottes bei Martin Luther kam es jedoch zu einer großen Weltoffenheit des Luthertums im Blick auf die Gestaltung der gegenwärtigen Welt.

Diese notwendige Korrektur an der bisherigen Sicht wird in den vor-

liegenden Aufsätzen von Wolfgang Sommer in behutsamer, aber zielgerichteter Weise vorgenommen. Im deutschen Luthertum (Johann Arndt in seinen Predigtwerken) und im frühen Pietismus (Philipp Jakob Spener), auch bei den lutherischen Hofpredigern kam es neben der Erneuerung der Innerlichkeit zu einer Aufnahme von Weltverantwortung und Weltoffenheit. Diese Tatsache ist das innere Band der Aufsätze dieses Bandes. Für die Oberhofprediger, für Wilhelm von Pechmann und Friedrich Veit gibt es einzelne Bücher des Autors.

Eingebettet in das wissenschaftliche Gespräch und auf der Höhe der Zeit bezeichnen die Aufsätze – auf dem Hintergrund der nie vergessenen Zwei-Reiche-Lehre Luthers – einen großen Bogen von Johann Arndt bis Friedrich Veit.

Die lange bestrittene Weltoffenheit des Luthertums kommt dabei zum Vorschein.

Wolfgang Sommer war lange Zeit Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau.

*Martin A. Bartholomäus,  
Neuendettelsau*

*Hoffmann, Hans Werner: Hebräisch reaktivieren, ISBN 978-3-95477-095-3. Direktkauf bei Akademische Verlagsgemeinschaft München, Schwanthalerstr. 81, 80336 München (9.90 €) Kostenloser Download unter <https://www.avm-verlag.de/detailview?no=L-95477-095>.*

Pfarrerinnen und Pfarrer, die zu Beginn ihres Studiums sich eine intensive Kenntnis des biblischen

Hebräisch erarbeitet hatten, fühlen sich später oft nicht mehr in der Lage, das Alte Testament im Urtext zu lesen. Ihnen will die vorliegende Broschüre helfen, in etwa 12 Wochen (bei Bearbeitung von je einer Lektion pro Woche) ihre Kenntnisse der Hebräischen Grammatik so zu reaktivieren, dass sie an den Texten des Alten Testaments wieder im Urtext arbeiten können. Autor dieser didaktisch sehr überzeugend angelegten Broschüre ist Prof. Dr. Hans Werner Hoffmann, der über 30 Jahre die Hebräischkurse an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg geleitet und vor einigen Jahren als Zusammenfassung seiner Lehrtätigkeit ein ausführliches Studienbuch für den akademischen Unterricht mit CD („Einführung ins biblische Hebräisch, München, 2016, 681 Seiten“) vorgelegt hat.

„Hebräisch reaktivieren“ gelingt es, auf gut 40 Seiten die elementaren Inhalte der hebräischen Grammatik zu wiederholen und anhand von hebräischen Texten neu einzuüben. Den Texten sind Übersetzungen beigegeben, die die jeweiligen grammatischen Befunde (vor allem auch durch Verbformanalysen) detailliert kommentieren. Dies geschieht bereits ab Lektion 6 direkt an ausgewählten zusammenhängenden alttestamentlichen Texten.

Bei dieser Elementarisierung setzt Lektion 1 als Basis für den Wiedereinstieg ins biblische Hebräisch mit der Wiederholung der Bildungsformen des Starken Verbums ein, für die eine Übersicht über die Bildung der einzelnen Stämme mit Angabe der sog. „Merkformen“ gute Dienste leistet. In den hebräischen Verb- und Nominalformen spielt dabei das Dagesch eine zentrale Rolle, sodass es sehr sinnvoll ist, dass Lektion 2 gleich einleitend auf dieses für das Hebräische charakteristische Phänomen eingeht. Nachdem Lektion 3 das hebräische

Nomen behandelt hat, widmen sich Lektionen 4–10 vor allem den hebräischen Verbklassen „Verba gutturalis, Pe Nun, Pe Aleph, Lamed Aleph, Pe Jod, Pe Waw, Lamed He, Ajin Waw, Ajin Jod, Ajin Ajin“. Schließlich behandelt Lektion 11 noch syntaktische Besonderheiten des Hebräischen, besonders beim Schwursatz. Angehängt sind für die Verbformanalyse hilfreiche Tabellen zu den verschiedenen Verbklassen im Qal, Nifal und Hifil.

Es ist zu hoffen, dass das vorliegende Heft viele Leser findet und somit dazu beiträgt, dass in der christlichen Auslegung die alttestamentlichen Bibeltexte wieder stärker im hebräischen Urtext präsent sind, was vor allem auch dem Dialog zwischen Judentum und Christentum neue Impulse verleihen dürfte.

*Hans-Christoph Schmitt, Erlangen*

## Fortbildungen



### Bayerische Pfarrbruderschaft

Theologische Weggemeinschaft von Frauen und Männern

#### ■ „Jüdisches Leben zwischen Antisemitismus und Alltag“

Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg  
Arno-Hamburger-Straße 3  
90411 Nürnberg  
(Nähe U 2-Station Nordostbahnhof)  
13.01.20

Kosten incl. Verpfl.: 20 €  
Verbindliche Anmeldung (Name, Adresse, Geburtsdatum) bis 03.01.20 zwingend erforderlich (Sicherheitsmaßnahme) bei:  
Pfr. Mark Meinhard – Am Kirchenbuck 1,  
91166 Georgensgmünd  
pfarrbruderschaft@elkb.de,  
mit Überweisung des Tagungsbeitrages an:  
Bayerische Pfarrbruderschaft  
IBAN: DE35 5206 0410 0003 3150 29  
BIC: GENODEF1EK1 (Evangelische Bank)

## Communität Christusbruderschaft Selbitz

#### ■ Be-geist-ert leben

Pfarrfamilienfreizeit  
03.–06.01.20

Wo finden wir die Energie für das, was wir gestalten wollen? Wozu bewegt uns der Geist Gottes in diesem Jahr?

Für Familien und Alleinerziehende mit Kindern, Kinder- und Jugendprogramm für 3–16 Jährige

Leitung: Pfr. Günter Förster, Karin Förster, Sr. Elise Stawenow und Team

#### ■ Gratis – alles umsonst

Seminar für die persönliche Vorbereitung der Ökumenischen Alltagsexerzitien

09.–12.01.20

Gemeinsame und persönliche Gebetszeiten, Selbsterfahrung mit den Elementen der Gruppenabende.

Für Leiter\*innen der Alltagsexerzitien-gruppen 2020 aus dem Kirchenkreis Bayreuth und Interessierte.

Leitung: Sr. Barbara Müller, Pfarrerin Gudrun Saalfrank

#### ■ NeujahrsMalZeit

Kreativ-Exerzitien zur Jahreslosung  
20.–24.01.20

Ein geistlich-kreativer Prozess, der morgens und abends durch ausgewählte Tänze auch in Bewegung Ausdruck finden kann. Sämtliches Material steht zum geringen Selbstkostenpreis zur Verfügung.

Für Interessierte

Leitung: Ursula Wirth, Sr. Sonja Böthig (Tanz)

■ **Stille erleben zum Jahresanfang**  
Ein Angebot in Stille am Anfang des Jahres für alle, die sich eine Auszeit wünschen.

27.– 31.01.20

Tagzeitengebete, biblische Impulse, die Möglichkeit zum Einzelgespräch und ein gemeinsamer Tagesabschluss bieten den Rahmen. In diesen Tagen ist durchgehendes Schweigen in unserem Haus.

Leitung: Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche

■ **Stress lass nach**

Seminar-Wochenende: Humor und Resilienz – Übungen, Spiele, Erkenntnisse der Resilienzforschung und die rote Nase des Clowns helfen, sich selbst und die Dinge einmal anders zu sehen.

31.01. – 02.02.20

Maximal 12–14 Teilnehmer

Leitung: Sr. Ellen Burghart, Sr. Alice Neidhardt

Anmeldung jeweils über  
gaestehaus@christusbruderschaft.de  
Informationen:

www.christusbruderschaft.de

## Diakonie.Kolleg. Nürnberg

■ **Gesprächsführung für Führungskräfte**

09.03.20, Augsburg

Referent: Roland Andert

■ **„Vom Herzen geführt“ – für den Führungsalltag buchstabiert**

10.03.20, Augsburg

Referent\*innen: Christine Ursel,  
Dr. Siegfried Rodehau

Information und Anmeldung:

Diakonie.Kolleg. Bayern.

Tel. 0911 9354-412

info@diakoniekolleg.de

www.diakoniekolleg.de

## Evang. Akademie Tutzing

■ **BauernLeben**

Podiumsgespräch aus der Reihe „Aus Aktuellem Anlass“

03.12.19

■ **Diskursiver Funkenflug.**

**Digitalethik & junge Philosophie**

Wie kann Wissen aus Ethik und Philosophie in politisches Handeln umgesetzt werden?

06.–08.12.19

■ **„Die Anstalt“ – Politische Satire im Schloss**

Wir zeigen die aktuelle ZDF-Sendung „Die Anstalt“ und sprechen mit ihren Machern.

11.12.19

■ **Gott ist ganz anders – 100 Jahre nach Karl Barths „Römerbrief“**

Radikale Menschenfreundlichkeit als Geheimnis des fernen wie nahen Gottes?

13.–15.12.19

■ **Weihnachten – Zeit der Freude ?!**

Die Tagung lädt ein, die Spuren der unverfügbaren Freude zu suchen in Literatur, Musik, Malerei, Psychotherapie und Spiritualität.

20.–22.12.19

■ **Im Wirtschaftswunderland – Silvester im Schloss**

Eine nicht nur nostalgische Reise in die Fifties.

30.12.19–01.01.20

■ **Aktiv voran – alt werden im Quartier**

Wohnumfeld und Sorgeskultur: Eine Gestaltungsaufgabe für Kommune, Kirche und Wohlfahrt.

08.–09.01.20

■ **Die offene Gesellschaft und ihre Feinde**

Karl Poppers Buchtitel bleibt aktuell. Wider Schwarz-Weiß, für United Colors!

10.–12.01.20

www.ev-akademie-tutzing.de

## EBZ Alexandersbad

■ **„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Markus 9,24)**

Kalligrafie-Workshop zur Jahreslosung 2020

Für Anfänger/innen und Fortgeschrittene. Materialien im Kurs zu erwerben.

03.–05.01.20

Leitung: Andrea Wunderlich, freischaffende Künstlerin und Kalligrafin

Kosten: 193 EUR EZ

■ **Sorgende Gemeinschaft? Der Beitrag der christlichen Kirchen zur aktiven Bürgergesellschaft**

Von den Kirchen wird erwartet, dass sie aktiv die Gesellschaft, den Staat und die Politik mitgestalten und humanisieren. Wie können wir diesen Erwartungen entsprechen?

11.01.20

Leitung: Dr. Joachim Twisselmann

Referent: Dr. Thomas Rübke, Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern

Kostenfrei.

■ **Nur die Liebe macht frei**

Die „Mystik“ Marguerite Poretes  
Impulse einer Zeitgenossin Meister Eckharts für eine reife und emanzipierte Spiritualität

24.–26.01.20

Leitung: Dr. Peter Hirschberg

Referent: Prof. em. Dr. Dietmar Mieth

Kosten: 145 EUR EZ

## EBZ Hesselberg

■ **Mit der Bibel ins Jahr starten: Kraftquellen**

Reflexionen und Gespräche über Bibelstellen, besonders aus den Psalmen

Leitung: Pfrin. Beatrix Kempe

10.–12.01.20

■ **Singfreizeit**

Mehrstimmige geistliche Chormusik aus verschiedenen Epochen. Notenkenntnisse und Chorerfahrung werden erwartet Auch für Gruppen oder Kirchenchöre. Bitte bei der Anmeldung bereits die Stimmlage angeben.

Leitung: KMD Andreas Hantke (München)

17.–19.01.20

■ **Burnout – Hilfeschei der Seele erkennen – verstehen – bewältigen**

Welche Möglichkeiten der Selbstfürsorge gibt es, um die eigene Gesundheit zu stärken und zu neuer Lebensfreude zurückzufinden?

Leitung: Erika Vorlaufer, Heilpraktikerin für Psychotherapie

18.01.20

■ **Gesundheitswoche für Frauen**

Übungen für mentale und körperliche Frische. Massagen (gesondert berechnet) buchbar

Leitung: Pfrin. Beatrix Kempe

19.–23.01.20

■ **Notenfee „Kalender 2020 plus“**

Veeh-Harfen-Wochenende (Mittelstufe/Fortgeschrittene)

Stimmungsvolle Lieder, thematisch sortiert

Leitung: Johanna Greulich, Ralf Richter

24.–26.01.20

■ **Mut zur Musik – Veeh-Harfen-Schnuppertag**

Zupftechnik und Stimmen der Veeh-Harfe. Spielen von gemeinsamen Liedern und kurzen Instrumentalstücken

Leitung: Johanna Greulich, Ralf Richter

01.02.20

Anmeldung und Information:

EBZ Hesselberg, Tel. 09854 10-0; Fax 09854 10-50; [info@ebz-hesselberg.de](mailto:info@ebz-hesselberg.de);

[www.ebz-hesselberg.de](http://www.ebz-hesselberg.de)

## Kirchl. Dienst in der Arbeitswelt München

■ **Studententag „Das Alte Testament im christlichen Gottesdienst“**

25.01.20 Nürnberg

Was bedeutet die neue Perikopenordnung mit wesentlich mehr AT-Texten für unsere Gottesdienstpraxis? Die theologischen und hermeneutischen Überlegungen der Perikopenkommission

Mit Professor Dr. Alexander Deeg, Universität Leipzig

Leitung: Pfr. Michael Krug, Pfr. Peter Lysy, Dr. Jochen Teuffel

Teilnahmegebühr: 15€ für Nicht-Mitglieder. Mitglieder des Theologischen Arbeitskreises Prackenfels frei  
Anmeldung und Information:

[michael.krug@elkb.de](mailto:michael.krug@elkb.de)

oder [lysy@kda-bayern.de](mailto:lysy@kda-bayern.de)

[www.prackenfels-kreis.de](http://www.prackenfels-kreis.de)

## Mission EineWelt Neuendettelsau

■ **Der tansanische Staatsmann**

**Nyerere – Inspiration für heute**

Ein politischer Visionär des Globalen Südens.

18.01.20, Nürnberg

Leitung: Alexander Mielke Mission EineWelt und Norbert Brunner, STUBE Bayern

■ **Sprachkurse Kiswahili 1–4**

**Sprachkurse Tok Pisin 1–4**

Zur Vorbereitung auf Reisen nach Ostafrika bzw. Papua-Neuguinea; für Gastgeber in Deutschland, die sich auf Begegnungen mit Menschen von dort einstellen wollen.

10.–12.01.20 Kiswahili 1

07.–09.02.20 Kiswahili 1 (Wdh)

14.–16.02.20 Kiswahili 2

27.–29.03.20 Kiswahili 3

12.–14.06.20 Kiswahili 4

07.–09.02.20 Tok Pisin 1

14.–16.02.20 Tok Pisin 2

13.–15.03.20 Tok Pisin 3

27.–29.03.20 Tok Pisin 4

jeweils Neuendettelsau

Information und Anmeldung:

Mission EineWelt,

Referat Mission Interkulturell

[mi@mission-einewelt.de](mailto:mi@mission-einewelt.de)

[www.mission-einewelt.de](http://www.mission-einewelt.de)

## PPC Nürnberg

Kurse für seelsorgerliche Praxis und Gemeindegemeinschaft (KSPG)

■ **Intensivkurs Seelsorge KSPG – Infoabend**

05.03.20

Sie überlegen am Intensivkurs Seelsorge KSPG (ca. 110 Stunden) teilzunehmen und wollen eine Entscheidungshilfe? Am Infoabend erhalten Sie alle Informationen. Sie lernen die Kursleitung kennen und erfahren, mit wem Sie ggf. zusammen am Kurs teilnehmen werden. Mit der Teilnahme am Infoabend haben Sie bereits das erste Modul des Intensivkurses belegt.

## Impressum

Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.),  
Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt, Tel.: 0162 8462658

Mail: [christianweitnauer@gmx.de](mailto:christianweitnauer@gmx.de)

in Gemeinschaft mit Karin Deter (Nürnberg), Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof), Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion.

Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer) jeweils zum Monatsanfang. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden Sie auch auf der Internetseite [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)

Redaktionsschluss ist der 15. des Vormonats.

**Anzeigen und Druck:**

Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102–104, 91541 Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400–135, Fax 09861 400–139

Bezug: Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 5,00 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über den

**Herausgeber:** Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor

Geschäftsstelle:

Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg

Tel. 0821 569748–10, Fax: –11

[info@pfarrverein.de](mailto:info@pfarrverein.de)

[www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)

Kursleitung:  
Friederike Bracht, Diplompädagogin;  
Barbara Hauck, Pfarrerin  
Ulrike Otto, Pfarrerin

Nähere Information und Anmeldung  
[ppc@stadtmission-nuernberg.de](mailto:ppc@stadtmission-nuernberg.de)  
Tel.: 0911 352400, Fax: 0911 352406  
[www.ppc-nuernberg.de](http://www.ppc-nuernberg.de)

## Verlinkt

Zum „vorsichtigen Genuss“ von Sprachassistenten wie Alexa®:

[https://www.bsi-fuer-buerger.de/BSIFB/DE/DigitaleGesellschaft/IoT/Digitale\\_Assistenten/Digitale\\_Assistenten\\_node.html](https://www.bsi-fuer-buerger.de/BSIFB/DE/DigitaleGesellschaft/IoT/Digitale_Assistenten/Digitale_Assistenten_node.html)

Zum jüdischen Leben in Bayern

<https://www.br.de/radio/bayern2/programmkalender/ausstrahlung-1922430.html>

Zum Vorteilsprogramm der ACREDO Beteiligungsgenossenschaft eG

[www.kirchenshop.de/acredo](http://www.kirchenshop.de/acredo)

### Anzeige: Zu verkaufen

Zwei neuwertige Damentalare, Kleidergröße 44, Talarlänge 145 cm, solider Wollstoff (ein Talar von der Fa. Wasmer in Issigau, der andere von der Fa. Albrecht in Nürnberg) sind abzugeben. VB 300 Euro pro Talar. Anfragen bitte an die Schriftleitung.



Herausgeber und Redaktion wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest 2019 und Neues Jahr 2020.

Herzlichen Dank für Ihre Beiträge, liebe Autorinnen und Autoren!

## Letzte Meldung

Nicht unpassend ...

... wenn eine Bank ihre Büros in der **Kohlenstraße** hat ...

Googeln Sie mal!